

# Frauen, Männer

Sylvia Wetzel, eine der bekanntesten deutschen Buddhistinnen, reflektiert in ihrem Beitrag die Rolle der Geschlechter im Buddhismus. Was bedeutet es für unsere Entwicklung, wenn Männer als Lehrer und Frauen als Zuhörerinnen auftreten?

von Sylvia Wetzel

In diesem Beitrag geht mir nicht um die Rolle der Frauen im Buddhismus, sondern um die Reflektion der Rolle von Frauen und Männern im Buddhismus und überall. Was fasziniert westliche Frauen und Männer am Buddhismus? Hören wir das Gleiche? Machen wir das Gleiche daraus? Spielt das Geschlecht eine Rolle, wenn wir buddhistische Lehren hören und üben? Es scheint eine Rolle zu spielen, wenn man sich anschaut, wer in der Regel vorne sitzt und lehrt, und wer zuhört, wer in den Zentren Kaffee kocht und nach den Veranstaltungen aufräumt. Sind das belanglose Details, oder könnte sich das auf die Interpretation und Integration der Lehren auswirken?

Ginger Neumann

## Der unsichtbare Mann als Modell

Zunächst eine wahre Geschichte. Drei Personen sitzen während einer Konferenz über Gender-Mainstreaming im Cafe. Es geht es um das Thema Gleichberechtigung in allen

Sarasvatī ist eine der wenigen weiblichen Gottheiten im Buddhismus.



# und Buddhismus

gesellschaftlichen Bereichen. Zwei Frauen sitzen an einem Tisch, ein Mann direkt am Nebentisch. Die eine Frau fragt die andere: „Was siehst du, wenn du morgens in den Spiegel schaust?“ „Naja, eine müde Frau mit ungekämmten Haaren.“ „Tja, das ist der Unterschied: „Ich sehe eine schwarze Frau.“ Der Mann am Nebentisch hat den Dialog zufällig mitgehört, und plötzlich geht ihm ein Licht auf: „Die herrschende Hautfarbe bleibt unsichtbar.“ Als aufgeweckter Mann begreift er noch etwas: „Ich sehe einen Menschen im Spiegel! Auch das herrschende Geschlecht ist und bleibt unsichtbar.“

Meine These ist: Das Geschlecht spielt eine Rolle – und zwar auf allen Ebenen: in puncto Lehre, Methoden, was und wie geübt, diskutiert und studiert wird, welche Fragen als wichtig gelten. Welches Modell steht hinter dem „Menschen“, von dem der Buddhismus spricht? Welches Männermodell steht hinter dem Mönch, der in den meisten Traditionen als Vorbild gilt? Und welches Frauenmodell steht hinter der Nonne, deren volle Ordination heute immer noch behindert wird.

Betrachten wir das Männer- und Frauenmodell, das hinter dem archetypischen Paar Guru und Schülerin im tibetischen Buddhismus steht. Auf den Yab-Yum-Darstellungen, den erleuchteten Paaren auf tibetischen Thangkas, kann man die Frau kaum erkennen, da sie sich so seltsam an der männlichen Gottheit festklammert. Das sind Bilder männlicher Maler. Ein Lichtblick ist das Thangka eines auch optisch gleichberechtigten Paares eines Berliner Hobby-Malers.

Auch hinter der allgemeinen Anweisung, seine Aggressionen zu zügeln, nicht so zielstrebig nutzlose Dinge zu begehren, sondern stattdessen unendliche Liebe und Mitgefühl zu entfalten, stehen bestimmte

Frauen- und Männerbilder. Man könnte als Frau von heute durchaus vermuten, dass das Modell der extrovertierte Mann ist, aber niemand mag genauer darüber nachdenken. Auch die westliche Nonne sitzt hinter dem Mönch und verbeugt sich auch nach hundert Jahren Ordination vor einem männlichen Novizen, der gestern ordiniert wurde. Der Hinweis, das sei eben so Sitte, kann ich tibetischen Lamas verzeihen, denn sie lebten noch bis vor zwei Generationen im Mittelalter. Es gibt jedoch einige westliche Frauen und Männer mit einer anderen Einstellung und einem anderen Verhalten, und darüber freue ich mich.

## Frauen und Freiheit – ein Widerspruch? Für wen?

Mit solchen Fragen beschäftige ich mich seit Mitte der 1980er Jahre, seit der Zeit, als ich aufhörte, den Buddhismus als geschlechtsloses Individuum zu üben. Seither versuche ich, Frausein und Freiheit, Frausein und Buddhismus zusammenzubringen. Wen interessiert das noch? Kaum jemanden. Es scheint mir fast so, als ob das im Buddhismus herrschende Geschlecht, die Männer, unsichtbar bleiben wollen.

Fragen können einen Prozess anregen und unterstützen. Es geht ja im Buddhismus ums Aufwachen. Und es geht um Mitgefühl für alle Wesen, nicht nur für die Hühner in den Legebatterien, sondern auch für die Frauen, denen die patriarchale Sprache und die Geschlechterrollenblindheit der schreibenden, lehrenden und organisierenden Buddhisten Leiden verursachen.

Es geht um Mitgefühl mit Frauen, die Frausein und Freiheit verbinden wollen. Woran liegt es, dass solche

Fragen gerne mit dem Hinweis abgebugelt werden, das sei einfach nicht wichtig. Wer findet das nicht wichtig? Welche Angst hält uns davon ab, in aller Ruhe die Geschlechterrollen im Buddhismus, in der Geschichte und heute genau anzuschauen?

Nach dem Abitur 1968 studierte ich in Heidelberg, wechselte 1972 an die Freie Universität Berlin und engagierte mich in der Studentenbewegung. In unserem „Studentenkollektiv“ hatten wir zwei große Anliegen: Die Mitwirkung an der Studienreform und die Reflektion der Geschlechterrollen. Einige Mädels (und Jungs) verfassten Flugblätter und sprachen auf Vollversammlungen, und einige unserer Jungs (aber kein einziges Mädchen) strickten während der Sitzungen. Nach ein, zwei Jahren kamen keine Männer mehr.

Ab 1973 arbeitete ich als freie Mitarbeiterin an einer Berliner Jugendbildungsstätte mit Berliner Hauptschulklassen. Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, Männer für unser Team zu finden, die das Thema Geschlechterrollen wichtig fanden. Und plötzlich waren wir Frauen, die sich weiterhin dafür engagierten, Feministinnen. Kurz gesagt: Die Frauenbewegung als Sonderbewegung entstand, weil die Männer keine Lust auf die Reflektion der Geschlechterrollen hatten. Bleibt das auch im Buddhismus so?

## Ich bin ein Individuum – und eine Frau

1977 begegnete ich dem Buddhismus in Indien und Nepal. Einige Jahre praktizierte ich Buddhismus als Individuum, denn ich hatte keine Lust mehr, gegen den Strom zu schwimmen und mir Gedanken über patriarchale Strukturen zu machen. Aber

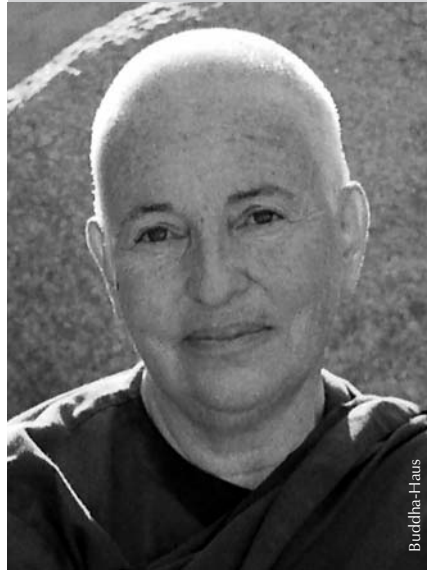


nach einigen Jahren konnte ich die Augen einfach nicht mehr davor verschließen, dass in vielen buddhistischen Gruppen im Westen primär Männer lehrten und die Frauen die Rolle der fähigen Assistentin des großen oder kleinen Meisters spielten.

Eine große Ausnahme war mein Herzenslehrer Lama Thubten Yeshe. Er zog viele starke Frauen an, sie leiteten Zentren, gaben Kurse und schrieben Bücher. Er bestärkte mich darin, die Rolle der Frau im Buddhismus zu erforschen. Leider kamen mir die wichtigsten Fragen erst nach seinem frühen Tod 1984. Aber immerhin, in dem Zentrum, das ich ab 1981 in Bayern leitete, luden wir neben tibetischen Lamas und westlichen Mönchen und Laien gezielt auch buddhistische Lehrerinnen für Kurse ein.

Ab 1984 arbeitete ich im Vorstand der Deutschen Buddhistischen Union und brachte das Thema Geschlechterrollenreflektion dort ein. Ich fand in der buddhistischen Szene zwar viele Frauen und Männer, die sehr gerne mit mir über das bedingte Entstehen von Mikrofonen und Tischen diskutierten, doch wenn ich das dann auf die Geschlechterrollen bezog, fanden die Gespräche schnell ein Ende.

Lama Yeshe hatte mich bei der Gründung unseres Zentrums 1981 gebeten, Kurse zu leiten. Zunächst waren das kleine Seminare für Frauen und Männer. 1987 bot ich den ersten Kurs für „Frauen auf dem Weg“ an. Ich gebe auch heute noch viele Kurse für Frauen und einige Kurse für Frauen und Männer. In den Frauenkursen stellte ich schnell fest, wie einfach es ist, das Thema Geschlechterrollen zu reflektieren. Diesen Frauen musste ich meine Fragen nicht hinterhertragen. Sie brachten ihre eigenen Fragen mit und bestärkten mich in meinen Forschungen und Experimenten. Hier bekam ich die Unterstützung und Bestätigung, die ich bei Lehrern, Kolleginnen und Kollegen



Buddha-Haus



Nägels



Sakya Jetsün Foundation

Berühmte Buddhismus-Lehrerinnen (von oben nach unten): Ayya Khema, Thubten Chodron und Sakya Jetsün Kushog Rinpoche. Wir brauchen weibliche Vorbilder.

und im buddhistischen Dachverband vergeblich gesucht hatte. So entstand ein Denk- und Kursmodell, das mich und viele meiner Schülerinnen – und Schüler – inspiriert und zum eigenen Forschen ermuntert.

## Sechs Beziehungen und eine Einsicht

Ich nenne das Modell „Sechs Beziehungen und eine Einsicht“. Zuerst die Einsicht: Inspiriert durch die Lehren zum bedingten Entstehen gehen wir davon aus, dass die Geschlechterrollen genauso abhängig entstehen wie alle Phänomene: Zweierbeziehungen, Familienformen, buddhistische Übungen, Zentrumsstrukturen usw. Wir brauchen uns also keine Gedanken darüber zu machen, was „richtige“ Frauen und Männer sind. Diese Frage hatte uns vor 20, 30 Jahren sehr beschäftigt. Wie aber finden wir heraus, was gut funktioniert? Dazu brauchen wir Beziehungen, und zwar drei Arten von Beziehungen zum eigenen Geschlecht und drei zum anderen. Am Beispiel der Frauen – und das gilt auch für kleine Mädchen und alte Damen – sieht das so aus.

Frauen brauchen horizontale Beziehungen zu Frauen, Beziehungen auf Augenhöhe, um miteinander herauszufinden, wie unterschiedlich Frauen sein können. Warum? Damit sie ihr Frausein nicht in Abgrenzung oder als Ergänzung zum Mann definieren. Das ist die Crux mit der traditionellen Frauenrolle: Sie soll seine bessere Hälfte sein, das andere, das zweite Geschlecht. Das Modell kennen wir aus der Geschichte der Erschaffung Evas aus der Rippe Adams. Die Frauenbewegung hat uns an die Kraft der schwesterlichen Beziehungen erinnert.

Dann brauchen Frauen vertikale Beziehungen zu Frauen. Sie brauchen Vorbilder, große Schwestern, symboli-



sche Mütter – und buddhistische Lehrerinnen. In solchen Beziehungen lernen Frauen, anderen Frauen – und damit sich selbst – Kompetenz zuzuschreiben. Wenn Frauen nur von männlichen Lehrern lernen, kann das ihr Selbstwertgefühl beschädigen, da ihnen implizit vermittelt wird: „Du kannst gut lernen, aber nie lehren.“

Wenn Frauen „explizit“ und „öffentlich“ von Frauen lernen, entdecken sie die innere Lehrerin. Die Anrufung einer weiblichen Überlieferungslinie, eine weibliche Genealogie, ist auch sehr hilfreich. Zu dieser Sicht hat mich eine zentrale These der Lamas inspiriert: „Die Wurzel des Weges ist die rechte Hingabe an den Lehrer.“ Ohne Lehrer kein Weg. Wenn man das Geschlecht mit einbezieht, stimmt der Satz auch für Frauen: „Die Wurzel des Weges ist das Vertrauen zur Lehrerin.“

Schließlich brauchen Frauen eine transzendente Beziehung zum eigenen Geschlecht, d.h. weibliche Bilder des Erwachens. Ich gehe bei Kursen immer noch gerne mit der jeweiligen Hausleitung durch ein Zentrum und zähle die Buddha-Bilder und -Statuen. Es gibt immer noch wenige Bilder weiblicher Buddhas. Auch wenn in Theravāda-Zentren inzwischen tibetische Rollbilder und Statuen auftauchen, so sind es vor allem männliche Buddhas. Ayya Khema hatte stets eine Statue von Kuan Yin (Avalokiteśvara) neben dem Altar im Buddha-Haus stehen, nach dem Motto: „Wenn unsere Tradition keine Statuen und Bilder heiliger Frauen hat, dann nehmen wir sie eben aus einer anderen.“

Buddha-Darstellungen sind Spiegel des Erwachens. Sie sollen uns inspirieren. Wenn Frauen in diese Spiegel schauen und dann immer nur Männer sehen, wird möglicherweise ihr Vertrauen, dass Erwachen auch für sie möglich ist, nicht besonders gestärkt. Wer meint, das spiele keine Rolle, kann das Ganze einmal mit vertauschten Rollen durchspielen: Ein Mann sitzt in einem Zentrum, in dem nur

Frauen lehren und nur Statuen weiblicher Buddhas zu sehen sind. Und dann erhält er auf die Frage, wo denn die männlichen Buddhas seien, die naive Antwort: „Das Geschlecht spielt keine Rolle.“

Ein buddhistischer Meditationskurs mit Frauen, von einer Lehrerin geleitet, mit der Praxis der Grünen Tārā hat eine ungemein stärkende und inspirierende Wirkung auf Frauen. Das erlebe ich so, und das melden mir viele Frauen zurück. Meine These lautet: Wenn die Beziehungen zu Frauen – horizontal, vertikal, transzendental – gut genug funktionieren, dann werden Beziehungen zum anderen Geschlecht fruchtbar. Dann können Frauen mit Gewinn zusammen mit Männern Kurse besuchen, von Männern lernen und männliche Buddhas verehren. Ohne gute und tragfähige Beziehungen zum eigenen Geschlecht sind Beziehungen zum anderen Geschlecht nicht besonders fruchtbar, manchmal sogar destruktiv. Männlich identifizierte Frauen, z.B. so genannte Vätertöchter an der Uni oder im Betrieb, sind ein trauriges Beispiel dafür, was mit Frauen passiert, wenn sie ihr eigenes Geschlecht ignorieren.

Das Modell „Sechs Beziehungen und eine Einsicht“ finden auch die Männer in meinen Kursen hilfreich. Ich empfehle ihnen, sich noch im Kurs einen Meditationspartner zu suchen und für einige Monate jeweils einmal die Woche miteinander über die Praxis zu sprechen. Frauen fällt das meist leichter. Die meisten Männer klagen, dass sie kaum spirituelle Freunde finden. Sie sind es eher gewohnt, mit Frauen über ihre Übung zu sprechen, sie schätzen es, bei einer Lehrerin zu lernen, und entdecken neue Welten mit der Praxis der Grünen Tārā.

Fazit: Die Arbeit mit diesem Modell befähigt Frauen und Männer im Westen, Wertschätzung und Achtung für das eigene und das andere Geschlecht zu entwickeln, die jeweiligen Rollenbilder getrennt und

gemeinsam zu reflektieren und mit diesem Hintergrund patriarchale Lehren und Strukturen im Buddhismus zu erkennen, zu hinterfragen und zu verändern. ▀



Sylvia Wetzel, Meditationslehrerin und Autorin, befasst sich seit 1968 mit unterschiedlichen Wegen zur psychologischen und politischen Befreiung und seit 1977 mit dem Buddhismus. Ausbildung in der tibetischen Tradition und zwei Jahre Praxis als Nonne. Mit ihrem kritischen Blick auf Kultur und Geschlechterrollen ist sie eine Pionierin des Buddhismus in Europa. Autorin von:

- ☞ Das Herz des Lotos, Frauen und Buddhismus, Steinrich 2010.
- ☞ Hoch wie der Himmel. Über Liebe, Beziehungen und Arbeit, Deutscher Taschenbuch Verlag 2004.
- ☞ Leichtes Leben. Umgehen mit Gefühlen, Herder 2007
- ☞ Worte wirken Wunder, Herder 2010

[www.sylvia-wetzel.de](http://www.sylvia-wetzel.de)